
Kapitalismus, Krieg, Widerstand. Ein Sonderheft für Karl Heinz Roth

Karl Heinz Roth hat – gemeinsam mit Angelika Ebbinghaus – bei sämtlichen Vorläuferinnen dieser Zeitschrift eine sehr prägende Rolle gespielt: Ob *1999* oder *Sozial.Geschichte* – es steht fest, dass es *Sozial.-Geschichte Online* ohne seinen Mitbegründer in der vorliegenden Form nicht geben würde. Dies gilt vor allem für die wissenschaftlich-politischen Linien, die Karl Heinz Roth, von Freund_innen und Weggefährt_innen auch „Karlo“ genannt, gezeichnet hat.¹ Im Vordergrund steht dabei das Beharren darauf, dass Geschichte immer die Kämpfe der Gegenwart prägt – und eine Geschichte der Unterklassen beständig von Unsichtbarkeit und Vergessen bedroht ist. Eine Geschichte ist bestenfalls halbiert, wenn sie nicht die Kritik am Gegenwartskapitalismus ebenso zum Ausgangspunkt nimmt wie die Hinterfragung aller Rechtfertigungen und Revisionen, die bis heute mit der Vergegenwärtigung der Verbrechen – um den in diesem Heft vorgeschlagenen Begriff von Rüdiger Hachtmann zu verwenden – des *Nazismus* verbunden sind. Mit diesem Sonderheft anlässlich von Karl Heinz Roths 80. Geburtstag wollen wir diese Aspekte besonders betonen. Sie stehen, aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, im Mittelpunkt der hier dokumentierten Beiträge von „Karlo“ und der eigens für dieses Heft verfassten Texte langjähriger Mitstreiter_innen.

¹ Vgl. zuletzt Redaktion *Sozial.Geschichte Online*, In eigener Sache: „...zwischen Vergangenheit und kritischer Gegenwartsanalyse Brücken schlagen“, in: *Sozial.Geschichte Online*, 30 (2021), S. 13–24, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00074944], sowie den Beitrag von Angelika Ebbinghaus und Karl Heinz Roth in derselben Ausgabe.

Zu den Beiträgen in diesem Heft

Dass das anhaltend Gegenwärtige der Geschichte umkämpft bleibt, bedeutet freilich zugleich, dass es wenig Sinn ergibt, Geschichtswissenschaft als Vorhaben zu denken, das, frei von einer Parteinahme an sozialen Kämpfen, als „objektiv“ betrachtet werden kann. Von Karl Heinz Roth haben wir nicht zuletzt gelernt, dass Geschichte selbst als Konflikt und Geschichtswissenschaft als wichtiges gesellschaftliches Terrain begriffen werden muss, das (mit) über die Zukunft der emanzipatorischen Bewegungen entscheidet. Das bedeutet einerseits: Die Geschichtswissenschaft selbst muss Gegenstand der Kritik werden, und andererseits: Kritische Analysen der Gegenwart sind Voraussetzungen für kritische Historie. In Karl Heinz Roths Texten ist dieser Aspekt dementsprechend, neben einer herausragenden empirischen Genauigkeit, immer präsent. Eine Empörung über jeden Übergriff der Herrschenden, jede Aneignung von Macht, jede Form der Unterdrückung, die uns, ob sie vor hundert Jahren oder heute stattfindet, immer gleich „nah“ und bedeutend erscheint.

Wir wollen mit diesem Sonderheft keine Abhandlung oder Sammlung über Karl Heinz Roth als „bedeutenden Historiker“ publizieren.² Es geht hier auch nicht um eine Lebensgeschichte, sondern darum, einige der eben genannten – zugegeben noch ziemlich abstrakten Essentials – lebendig werden zu lassen. Es liegt nahe, dies durch die Wiederveröffentlichung von Texten zu versuchen, die Karl Heinz Roth zu unserer Zeitschrift und ihren unmittelbaren Vorgängerinnen beigetragen hat. Diese Texte wiederum – so zumindest unsere Idee – „sprechen“ und treten in einen Dialog mit aktuellen, neuen Publikationen von Kolleg_innen und Freund_innen, die jenes inhaltliche Selbstverständnis teilen. Wir danken Marcel van der Linden, Hartmut Rübner (als Mitglied unseres Redaktionskollektivs), Christiane Rothmaler, Rüdiger Hachtmann und Sergio Bologna für ihre Beiträge. Dass die fünf hier

² Bis zum Jahr 2007 wurden bereits 235 wissenschaftliche Veröffentlichungen Karl Heinz Roths verzeichnet. Vgl. Wissenschaftliche Veröffentlichungen von Karl Heinz Roth, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung, 30 (2007), S. 58–76.

veröffentlichten „neuen“ Texte durch viele, viele weitere Arbeiten, die mit Karl Heinz Roths Texten „kommunizieren“, ergänzt werden könnten, versteht sich von selbst. Auch insofern ist dieses Sonderheft nur ein Ausschnitt, der, wie wir hoffen, aber doch einen kleinen Eindruck von „Karlos“ Arbeit und seinen Kontexten zu geben vermag.

„Kapitalismus“

Die Frage nach der Transformation des historischen und aktuellen Kapitalismus kann sicherlich als ein Ausgangspunkt der Arbeiten von Karl Heinz Roth bezeichnet werden, wobei „Kapitalismus“ niemals gedacht wurde, ohne die je spezifischen Bewegungsformen der Arbeiter_innenklasse zugleich mitzudenken. Eine ebenso „strenge“ wie „dynamische“ ökonomische Form, die durch soziale Herrschaft und Widerstand erst konstituiert wird. Karl Heinz Roth ist dabei – auch hier immer wieder in Zusammenarbeit mit Kolleg_innen und Freund_innen – ein Kritiker der Verabsolutierung des Marxismus. Er hat sich nicht zuletzt mit der Rolle der Gewalt in der Geschichte befasst. In seinen Arbeiten zur Zwangsarbeit etwa ging es stets um die Rolle, die unfreie Arbeit in der Konstituierung der sogenannten „doppelt freien“ Lohnarbeit spielte und spielt. Dies zeigt sich in der Abfolge der Arbeiten zu Daimler Benz im Nationalsozialismus³ über jene zur Geschichte der „Deutschen Arbeitsfront“⁴ bis hin zu den Veröffentlichungen zur Ausbeutung von Zwangsarbeiter_innen im Reemtsma-Konzern,⁵ um hier nur einige wenige Forschungsprojekte zu nennen.

Auf einer Metaebene finden sich ein lebendiger Marxismus, die Auseinandersetzung mit der Bedeutung grundlegender Marxscher Axiome

³ Karl Heinz Roth, Der Weg zum guten Stern des „Dritten Reichs“: Schlaglichter auf die Geschichte der Daimler-Benz AG und ihrer Vorläufer (1890–1945), in: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts (Hg.), Das Daimler-Benz-Buch – ein Rüstungskonzern im „Tausendjährigen Reich“, Nördlingen 1987.

⁴ Karl Heinz Roth, Facetten des Terrors. Der Geheimdienst der „Deutschen Arbeitsfront“ und die Zerstörung der Arbeiterbewegung 1933–1938, Bremen 2000.

⁵ Jan-Peter Abraham / Karl Heinz Roth, Reemtsma auf der Krim: Tabakproduktion und Zwangsarbeit unter der deutschen Besatzungsherrschaft 1941–1944, Hamburg 2011.

wie dem Wertgesetz und die Vermittlung der Gesamtschau eines unabhängigen, feministischen, autonomen Marxismus, der „über Marx hinaus“ zu gehen habe – *Beyond Marx*: ein wichtiges und heute noch brennend aktuelles Buch, das Karl Heinz Roth gemeinsam mit Marcel van der Linden herausgegeben hat.⁶ Kern des gleichnamigen, mit van der Linden vorangetriebenen Projekts war der Versuch, den Marxismus zu „historisieren“ und zu „globalisieren“, das heißt, ihn – jenseits einer Reduzierung auf stabile Sätze und Regeln – als verortet in beweglichen Gesellschaftsverhältnissen und jenseits seiner nationalstaatlichen Einbettung zu begreifen.

Zu diesem Forschungskomplex veröffentlichen wir hier einen Text neu, der etwas weniger als die bis hierher genannten Arbeiten rezipiert worden ist, der aber dennoch als zentral für Überlegungen zum Zusammenhang von Ökonomie, ihren sogenannten Gesetzen sowie ihrer Historie gehalten werden kann: In den letzten beiden Druckausgaben der „alten“ *Sozial.Geschichte* erschienen zwei Beiträge zu ‚Empirie und Theorie: die Marxsche Arbeitswertlehre im Licht der Arbeitsgeschichte‘, mit denen das „Wertgesetz“ und jene damit verbundene Geschichtsschreibung (oder vielleicht grundlegender sogar das damit verbundene *Geschichtsverständnis*) einer kritischen Überprüfung unterzogen werden.⁷ In beiden Texten sollte, sehr eng verbunden mit einem fast parallel veröffentlichten Beitrag von Marcel van der Linden, „ein handlungsoffenes Konzept von Klassenformierung und Klassenfragmentierung“ entwickelt werden.⁸ Damit positionierte sich Karl Heinz Roth sowohl gegenüber einer reduzierten Sicht auf „Arbeit“ (als „freie Lohnarbeit“

⁶ Marcel van der Linden / Karl Heinz Roth, unter Mitarbeit von Max Henninger, *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*, Hamburg / Berlin 2009. In englischer Sprache ist dieses Buch 2013 bei Brill (Leiden) erschienen.

⁷ Karl Heinz Roth, *Empirie und Theorie: Die Marxsche Arbeitswertlehre im Licht der Arbeitsgeschichte (Teil I)*, in: *Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 22 (2007), 2, S. 45–68; sowie Karl Heinz Roth, *Empirie und Theorie. Die Marxsche Arbeitswertlehre im Licht der Arbeitsgeschichte (Teil II)*, in: ebd., 22 (2007), 3, S. 147–169.

⁸ Marcel van der Linden, *Was ist neu an der globalen Geschichte der Arbeit*, in: *Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 22 (2007), 2, S. 31–44.

beziehungsweise Erwerbsarbeit) und „Arbeitskämpfe“ als auch gegenüber der damals wichtigen Debatte um eine Neuzusammensetzung beziehungsweise Verwandlung der Arbeiter_innenklasse in eine Negrische „Multitude“.

Die ersten Hefte unserer „neuen“ *Sozial.Geschichte Online* waren sehr stark von „Karlos“ und Marcells kritischem Impuls geprägt, so etwa in der Rezeption von Peter Linebaughs und Marcus Redikers *The Many-Headed Hydra*,⁹ aber auch in zahlreichen Beiträgen, die sich auf *Beyond Marx* bezogen.¹⁰ Gleichzeitig erscheinen Karl Heinz Roths Überlegungen insbesondere zur „Fragmentierung“ der sozialen Kategorie „Klasse“ bis heute hochaktuell.

Diese Aktualität haben später auch seine Arbeiten zur „globalen Krise“¹¹ sowie zuletzt zur Corona-Pandemie gezeigt.¹² Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe zwei Arbeiten, die er zum Themenkomplex der

⁹ Peter Linebaugh / Marcus Rediker, *The Many-headed Hydra: Sailors, Slaves, Commoners, and the Hidden History of the Revolutionary Atlantic*, Boston 2000 (dt. *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, aus dem Englischen v. Sabine Bartel, Berlin 2008/2022).

¹⁰ Eine Art Übergang mit einem spezifischen Blick auf Migrationsbewegungen formulierte der Bericht von Dirk Hoerder, *A Long-term Perspective on Labour Migrations and Globalization: Migrant Agency, Socio-economic Frameworks, Policy Implications: International Congress „From the European Social Space to the Social Europe“*, Salamanca, 19th–21st Oct. 2005, in: *Sozial.Geschichte Online*, 1 (2009), S. 51–74, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00020574]. Zu Linebaugh und Rediker: Peter Birke / Max Henninger, *Kontinuum der Kämpfe – Kontinuum der Niederlagen?: Sechs Fragen zur Methodik der Studie „Die vielköpfige Hydra“ von Peter Linebaugh und Marcus Rediker*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 2 (2010), S. 164–172, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00022149], sowie die nachfolgende Diskussion. Im selben Heft fand sich auch eine erste Zusammenfassung von Karl Heinz Roth über den Verlauf der „globalen Krise“.

¹¹ Karl Heinz Roth, *Die globale Krise. Globale Krise – Globale Proletarisierung – Gegenperspektiven*, Hamburg 2010. In dieser Zeitschrift siehe außerdem seine Arbeiten zu Griechenland: Karl Heinz Roth, *Griechenland und die Euro-Krise*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 6 (2011), S. 156–176, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00026826].

¹² Karl Heinz Roth, *Blinde Passagiere. Die Corona-Krise und die Folgen*, München 2022. In dieser Zeitschrift: Karl Heinz Roth, *Die Unterklassen und die Corona-Krise – eine orientierende Skizze der globalen Entwicklung*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 31 (2022), S. 149–160, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00075863]. Vgl. auch die Rezension von Max Henninger in Heft 31 (2022) dieser Zeitschrift: [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00075864].

kapitalistischen Krise für *Sozial.Geschichte Online* verfasst hat. Dabei handelt es sich um eine Vorarbeit zu einer später als Buch erschienenen umfassenden Analyse der Wirtschafts- und Finanzkrise nach 2008 ‚Die globale Krise: Bisheriger Verlauf – Entwicklungstendenzen – Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten von unten‘ aus dem Jahr 2010, sowie ‚Griechenland und die Euro-Krise‘ aus dem Jahr 2011.¹³ Während beide Texte spezifische Sachverhalte der jeweiligen Krisenentwicklungen erörtern und insbesondere auf jene vehementen, heute leider schon fast vergessenen sozialen Bewegungen (und ihre Anschlüsse in „Occupy“ etc.) eingehen,¹⁴ ergibt sich die Einsicht, dass es sich bei den Krisen im 21. Jahrhundert um weit umfassendere „multiple Krisen“ handelt als bei den Rezessionen der 1960er und 1970er Jahre. Krisen, die die Finanzmärkte und Wirtschaftsweise, die Kapitalakkumulation und Ausbeutungsverhältnisse ebenso umfassen wie die Konflikte, die durch Landnahmen und die Neuzusammensetzung der Arbeiter_innenklasse ausgelöst werden.

„Krieg“

Angesichts des Krieges Russlands gegen die Ukraine zeigt sich erneut die Bedeutung der Kriegsfrage. Ihre Klärung war auch für die theoretische Bestimmung des Nazismus von grundlegender Bedeutung. Dass heute die „Wehrmacht“ in der deutschen Öffentlichkeit nicht mehr als „ehrenhafte“ Institution gilt, die „nur Krieg geführt“, aber mit dem Massenmord der Nazis nichts zu tun gehabt habe, ist auch den Arbeitern zu verdanken, die Karl Heinz Roth in Verbindung mit vielen Kolleg_innen angestoßen hat. Unter anderem mit seiner Kritik des „Mustergaus“ Hamburg¹⁵ und durch die Aufdeckung von Verantwort-

¹³ Karl Heinz Roth, Die globale Krise: Bisheriger Verlauf – Entwicklungstendenzen – Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten von unten, in: *Sozial.Geschichte Online*, 2 (2010), S. 124–163, sowie ebd., Griechenland und die Euro-Krise, in: ebd., 6 (2011), S. 156–176.

¹⁴ Vgl. Peter Birke / Max Henninger, Krisen Proteste. Beiträge aus *Sozial.Geschichte Online*, Hamburg / Berlin 2011.

¹⁵ Angelika Ebbinghaus / Heidrun Kaupen-Haas / Karl Heinz Roth (Hg.), Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg – Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich,

lichkeiten von Konzernen und Stiftungen für die Nazi-Politik hat er sehr früh zur Entmystifizierung dieser Legende beigetragen. Immer wieder wurden dabei seine empirisch fundierten und quellenkritisch hervorragenden Arbeiten vom geschichtswissenschaftlichen Mainstream geschnitten. Viele der früher kritisierten Analysen fanden freilich später – nicht selten allerdings inhaltlich und politisch auf dem Kopf stehend – Eingang in den Mainstream.

In diesem Heft dokumentieren wir eine Studie von Karl Heinz Roth aus dem Jahr 2001, die den ‚Krieg vor dem Krieg: Die Annexion Österreichs und die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39‘ thematisiert.¹⁶ Dieser, so die These, sei nicht alleine „geopolitisch“ zu erklären, sondern sei wesentlich Ausdruck der sozialen und sozialökonomischen Widersprüche innerhalb des Deutschen Reichs selbst gewesen, in der Folge der Rüstungskonjunktur, die etwa 1937 einsetzte. Die konzeptionellen Überlegungen der wirtschaftspolitisch handelnden Eliten des NS-Regimes zu einer potentiellen Verschärfung sozialer Spannungen nimmt Karl Heinz Roth in diesem Text mit gewohnter Akribie und Genauigkeit ins Visier.

Während die Frage nach dem „Krieg vor dem Krieg“ vor allem auf ökonomische Dynamiken und Klassenkämpfe abzielt, die letztlich auch die Dynamik von Kriegen mitbestimmen, geht es in einem zweiten hier veröffentlichten Text um die Frage nach der Rolle der (nicht nur, aber häufig genug linken und linksliberalen) Intellektuellen in der öffentlich-diskursiven Begründung von Kriegshandlungen. In ‚Their Wonderful War – Jenseits der Schmerzgrenze intellektueller Arroganz‘ greift Karl Heinz Roth im Jahr 1991, vor dem Hintergrund einer sehr starken Antikriegsbewegung in Zentraleuropa, jene Feuilletonist_innen an, die den zweiten Golfkrieg und insbesondere die Politik der damaligen US-Administration, einschließlich des „Einsatzes von Kernwaffen gegen den

Hamburg 1984; Angelika Ebbinghaus / Karsten Linne (Hg.), Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im „Dritten Reich“, Hamburg 1997.

¹⁶ Karl Heinz Roth, Krieg vor dem Krieg: Die Annexion Österreichs und die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 16 (2001), 1, S. 16–48.

Irak“ (Wolfgang Pohrt) befürworteten oder diesen Krieg mit „antifaschistischen“ Motiven rechtfertigten, wie etwa Wolf Biermann:

Schon ein flüchtiger Blick auf die Artikel und Statements der gegen die Kriegsoption angetretenen Mentalitätskämpfer macht deutlich: Sie mobilisieren verkürzte historische Analogieschlüsse, verschieben Schuldzuweisungen und machen vergangene wie gegenwärtige antimilitaristische Bewegungen für frühere wie im Verlauf des Golfkrieges möglich gewordene Massenvernichtungen verantwortlich.¹⁷

Damals wie heute hat Karl Heinz Roth Versuche, neue Kriege mit „antifaschistischen“ Motiven zu begründen, vehement kritisiert. Er sah und – wie man mit Blick auf die neueste Entwicklung wohl sagen kann – sieht diese Motive selbst als Ausdruck eines tiefen Geschichtsrevisio-nismus. In der aktuellen Debatte um die Konsequenzen des Kriegs des russischen Staats gegen die Ukraine lässt sich dies leider ebenso zeigen wie in Bezug auf die Kritik der Rolle von Intellektuellen in der Rechtfertigung vergangener Kriege.¹⁸

Widerstand

Schließlich ist der dritte Strang der Arbeiten zu nennen, mit denen Karl Heinz Roth die Geschichtswissenschaft und die politische Debatte mit-prägte: die Untersuchung des Zusammenhangs von Krise und Widerstand. Dass die „andere Arbeiter_innenbewegung“ am Anfang seiner Arbeiten der 1970er Jahre stand,¹⁹ ist insofern kein Zufall. Wie eine Bewegung sich erheben, sich organisieren könnte, die nicht die regressiven

¹⁷ Karl Heinz Roth, *Their Wonderful War – Jenseits der Schmerzgrenze intellektueller Arroganz*, in: 1999, 6 (1991), 3, S. 96–111. Siehe den Beitrag in diesem Heft, S. 17–35, in der historischen Veröffentlichung findet sich das Zitat auf S. 99.

¹⁸ Auch in dem Krieg Russlands gegen die Ukraine sind ähnliche Motive zur Begründung militärischer Unterstützung sofort wieder zu hören gewesen. Einer von Karl Heinz Roth und anderen angestoßenen Antikriegsresolution hat sich die Redaktion der Sozial.Geschichte Online angeschlossen: [<https://sozialgeschichte-online.org/2022/03/15/manifest-gegen-den-krieg/>].

¹⁹ Karl Heinz Roth, *Die andere Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart: ein Beitrag zum Neuverständnis der Klassengeschichte in Deutschland*; mit ausführl. Dokumentation z. Aufstands-bekämpfung, Werkschutz u. a., München 1974.

Merkmale des Staatssozialismus und des Stalinismus trüge, ist immer eine seiner großen Fragen gewesen. Dabei blickt er immer wieder auch in die unterschiedlichen Facetten der oppositionellen Strömungen in der historischen Arbeiter_innenbewegung, der neuen sozialen Bewegungen, aber auch in die Verlaufsformen von „wilden Streiks“.

Zu den Beiträgen der Gastautor_innen

Marcel van der Linden tritt in seinem Text ‚Der Anarchismus: Versuch einer sozialhistorischen Ortsbestimmung‘, statt einen ideengeschichtlich ausgerichteten Erklärungsansatz des Anarchismus zu wählen, für eine materialistisch fundierte Analyse ein. Dabei definiert er ein Motiv staatlicher Politik als eine Art „Schutzgelderpressung“, gegen die sich Subalterne seit Jahrtausenden wendeten. Erst im „langen neunzehnten Jahrhundert“, als die Staaten – unter Beibehaltung ihres räuberischen Charakters – begannen, „gebende“ Funktionen zu übernehmen, Arbeitsbedingungen, Bildungswesen, Armenfürsorge, Wohnungswesen, Kommunikation und Verkehr zu regulieren, seien die drei Hauptfunktionen des Staates, Repression, Gewaltmonopolisierung und Machtzentralisierung, in den heute bekannten Formen konstituiert worden. Der Anarchismus als Ideologie sei das Produkt der „Scharnierzeit“, in der der „empfangende“ Staat noch stark im Bewusstsein aller gewesen und der „gebende“ Staat aber noch nicht voll entwickelt worden sei; seinen größten Einfluss hatte er in der internationalen Arbeiter_innenbewegung zwischen 1870 und 1940. Wo der „gebende“ Staat herrschte, hatte der Anarchismus auf Dauer keine Chance. Seit den 1960er Jahren sind staatsfeindliche Tendenzen in neuer Form zurückgekehrt; sie profitieren von der allmählichen Schwächung des Staates im Zuge der Neudefinition seiner Interventionsbereiche und der Supranationalisierung seiner Aufgaben. Unter diesen Bedingungen könne der (soziale) Anarchismus, so van der Linden, zu einem wichtigen Impulsgeber für neue soziale Bewegungen werden.

Christiane Rothmalers Aufsatz ‚Die Kompanie bittet um eine exemplarische Bestrafung‘ oder ‚Ich habe mir nichts dabei gedacht, ich habe es nicht mit Absicht getan‘ untersucht anhand von Akten der nationalsozialistischen Militärjustiz, aus welchen Motiven die bislang nur wenig erforschte Gruppe der Wehrmachthelferinnen verurteilt wurden, und gibt Hinweise darauf, in welchem Maße das Verhalten der Frauen als durch Eigensinn motiviert, wenn nicht gar als widerständig anzusehen ist.

Hartmut Rübner setzt sich in seinem Beitrag ‚Arbeiter/innen und Neue Linke im Protestzyklus um 1968‘ mit dem ‚Phänomen 1968‘ auseinander, welches gewöhnlich als ‚soziale Bewegung‘ interpretiert wird. Er konstatiert, dass in den sich zu runden Jahreszahlen einstellenden Publikationswellen zu ‚1968‘ Arbeiter_innen als handelnde Subjekte bislang allenfalls als Randerscheinung vorkamen. Diese Ausblendung wird dem realen Stellenwert des ‚proletarischen Moments‘ in diesem Zusammenhang nicht gerecht. Im vorliegenden Artikel werden daher verschiedene Akteursgruppen in den Blick genommen und in Beziehung zueinander gesetzt: Arbeiter_innen, *Neue Linke* und Studierende. Dabei wird deutlich, dass der weltweite Protestzyklus vor und nach 1968 in einen erweiterten Zeitrahmen einzuordnen ist, der von Anfang der 1960er Jahre bis etwa 1976 reicht.

Rüdiger Hachtmann zeichnet in seinem Beitrag die Ursprünge und historischen Verwendungen der Begriffe ‚Nazismus‘ und ‚Nationalsozialismus‘ nach und plädiert für eine erneute wissenschaftliche Verwendung des ersteren.²⁰ Um ihre eigene Bewegung zu legitimieren, gebrauchten die Nationalsozialist_innen in Deutschland den im 19. Jahrhundert erstmals erfundenen Begriff ‚Nationalsozialismus‘. Es handelt sich dabei also um eine Eigenbezeichnung. Heute ist er der dominierende analytische Begriff, um die Besonderheit des deutschen ‚Nationalsozialismus‘ zu erfassen. Der Begriff ‚Nazismus‘ dagegen, so argu-

²⁰ Siehe zur Begriffsdebatte Karl Heinz Roth, Faschismus oder Nationalsozialismus? Kontroversen im Spannungsfeld zwischen Geschichtspolitik, Gefühl und Wissenschaft, in: Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts, 19 (2006), S. 31–52, [https://www.digizeitschriften.de/download/PPN519763432_0019/PPN519763432_0019__LOG_0035.pdf].

mentiert Hachtmann, kann helfen, den legitimatorischen Sinn dieses Begriffs zu umgehen. Er kann helfen, eine Bewegung und einen Staat zu analysieren, die sich auf vier ideologische Säulen konzentrieren: Antimarxismus beziehungsweise Antikommunismus, Rassismus und Antisemitismus, Nationalismus, aggressiver Imperialismus.

In seinem Beitrag ‚Gedanken zum Thema: Geschichte als Beruf‘, einer umfassenden Analyse der italienischen operaistischen Zeitschrift *Primo Maggio*, untersucht Sergio Bologna, einer ihrer Begründer, der auch seit vielen Jahrzehnten eng mit Karl Heinz Roth zusammenarbeitet, die Hintergründe der italienischen Klassenkämpfe der Nachkriegszeit und beleuchtet, wie diese die Zeitschrift, aber auch die Historiographie der Arbeiter_innenbewegung beeinflusst haben. Konnte der „Massenarbeiter“ als neues politisches und soziales Subjekt in den 1960er und 1970er Jahren die politischen Koordinaten des Nationalstaates zum Teil neu beeinflussen, zeigte sich mit der Entwicklung der Kämpfe nach der Niederlage bei FIAT im Jahr 1980, dass neue Subjekte am Horizont auftraten. Ihre bleibende Bedeutung verdeutlicht Bologna, indem er darstellt, wie die Zeitschrift historiographische Debatten angestoßen und deren Verlauf beeinflusst hat.

Eingreifendes Aufklären – der Griff zur Notbremse

In seinen Geschichtsthesen hat Walter Benjamin die Überlegung entwickelt, dass Revolutionen weniger die Lokomotiven des Fortschritts denn ihre Notbremse seien; Notbremse des alles verschlingenden Mechanismus der Kapitalverwertung, der zunehmend die Bedingungen seiner eigenen Reproduktion vernichtet und damit die Existenz der Menschheit in ihrer Gesamtheit gefährdet. Dass das Denken über und die Kritik der historischen Zusammenhänge nicht unterhalb dieser Abstraktionsebene einsetzen darf, dafür stehen die von Karl Heinz Roth über Jahrzehnte erforschten historiographischen Ansätze, seine Einwürfe, seine Stellungnahmen, die bereits lange vor den in 1999 und in *Sozial.Geschichte* begonnenen Auseinandersetzungen zu hören und lesen waren. Es ist dies ein eingreifendes Aufklären aus einer Position

des Außenseiters heraus, der dennoch mit viel Akribie, Ausdauer und Beharrlichkeit, aber auch mit der Unterstützung durch Förderer_innen, Freund_innen und Wegbegleiter_innen Wege und Mittel gefunden hat, diese Betrachtungsweisen breiter zu verankern. Auch wenn manche Hoffnungen, wie die jüngste auf eine breiter verankerte Gesundheitsbewegung, die die Herausforderungen der Corona-Pandemie kollektiv zu lösen wüsste, noch ihrer Abgeltung harren, ist doch vieles von dem, was in den 1980er Jahren als randständig galt, heute in der Forschung nicht mehr wegzudiskutieren. Dazu mit seinen Interventionen einen wesentlichen Beitrag geleistet zu haben, quasi den Griff zur Notbremse ermöglicht zu haben, ist ein nicht unwesentliches Verdienst von Karl Heinz Roth, dem die Redaktion für die kritische Zusammenarbeit dankt und dem sie noch viele ergiebige Jahre wünscht.